

Es ist auf einer seite eine überaus schöne sache und die freyheit: aber auf der andern seite auch grosse gefahr und beschwerlichkeit. Sobald aber einmal die umstände so kommen, daß sich ein mensch allein nicht mehr helfen kan, daß sich zwey menschen nicht mehr vertragen können, daß die unbilligkeit überhand nimt, die herzliche liebe erkaltet, und ein Nachbar des andern sich nicht mehr annimt; und einer Gott dankt, wenn er sich nur des andern erwehren kan: o da seufzen die bedrängten leute, die es betrifft, nach Obrigkeit, nach Einrichtungen und Verfassungen. Und sie denken: es ist wol auf der einen seite schwer, aber es ist doch auch auf der andern seite wieder überaus bequem.

Es ist bey der unterthänigkeit grosse ruhe zu aller zeit. Und das haben uns die Apostel so deutlich und klar bewiesen, daß es niemand läugnen kan. (s. Röm. 13, 1-7. I Petr. 2, 13. 14.)

Ich weiß wohl die wichtigkeit der sache, daß die leute, die für die freyheit des vaterlandes zu reden haben, ihrer freyheit und dessen überkommenen Rechte nichts vergeben sollen, ja daß sie schuldig sind, keinen schritt weiter zu gehen, als es die freyheit des landes und volks leidet, und daß sie sich auch nicht unter gutem schein und beredung zu etwas bringen lassen sollen, das ihren Constituenten nachtheilig seyn kan: ich rede aber ißt nicht mit leuten, die für den riß zu stehen haben, sondern ich rede mit den herzen der Privatpersonen.

Wie sollen unsere herzen gestellt seyn? Sollen wir nicht unser herz so stellen, wie Gottes Herz gegen die Obrigkeit gestellt war? sollen wir nicht von ganzem herzen suchen unser gemüth unterthan zu machen, unter alle gute Ordnungen? sollen wir nicht suchen

chen